

Mitteilungen

des

Katholischen Lehrervereins in Rio Grande do Sul.

Mai 1900

Nr. 5.

1. Jahrgang.

Erscheint zwischen dem 1. und 15. jeden Monats und kostet jährlich Rs. 35000. — Bestellungen bei dem Präsidenten des Vereins: Siegfried Anick, São João do Montenegro.

Erziehung.

Das beste Erziehungsmittel ist das Beispiel, die beste Methode die Konsequenz, die beste Gehilfin die Liebe.

Wiederholen.

Vor einiger Zeit las ich ein Büchlein, welches von den Schulverhältnissen vor hundert Jahren handelt.

Der Verfasser erzählt unter andern auch eine Begebenheit aus seiner Schulzeit, die also lautet: „Als nämlich der Herr Pfarrer an einem Schuleramen den Schülern eine Addition aufgeben wollte, sagte der Schulmeister: „Verzeiht, hehrwürdiger Herr Pfarrer, das haben wir gar lange nicht gerechnet, das geht kaum mehr, jetzt sind wir beim Dividieren“. Der Erzähler fügt hinzu, „daß sich damals kein Vorgesetzter darüber wunderte: man fand das ganz natürlich“.

Man sieht hieraus, daß das Wiederholen früher noch manchem Lehrer etwas Fremdes war und blieb. Heute ist es anders geworden. Oder sollten sich in den Gauen unseres Staates noch Schulmeister finden, denen Wiederholen ein unbekanntes Ding ist? Sollten wir noch Schulinspektoren haben, die eine Antwort des Lehrers, wie obige, noch als ganz selbstverständlich ansehen würden? — Wenn einerlei, wie dem auch sei: ganz eine Nation dürfte es nicht sein, wenn wir auch einmal über die Wichtigkeit des Wiederholens etwas nachdenken.

Zunächst: Ist Wiederholen notwendig? — Zwei alte Sammpüchle beantworteten uns diese Frage. Der eine lautet: „Nicht für die Schule, sondern für

das Leben wird gelernt“, der andere: „Wiederholung ist die Mutter tüchtiger Bildung“.

Die Erfahrung bekräftigt die Wahrheit dieser beiden Sprichwörter. Wird alles früher in der Schule Gelernte, Gelesene und Erfahrene nach der Entlassung aus der Schule nicht öfters wiederholt, wird das in uns gleichsam Schlafende nicht von Zeit zu Zeit aufgeweckt, so ist bald vieles, oft alles vergessen. Ruhen sich der Theologe, der Arzt, der Jurist, der Student das Gelernte nicht ins Gedächtnis zurück, so wird immer mehr ins Meer der Vergessenheit versinken.

Ist also Wiederholen schon für den Erwachsenen notwendig, wie vielmehr für die Kinder, die so gern flüchtig und zerstreut sind, die Worte des Lehrers häufig zu einem Ohr hinein und zum andern hinauslassen. Gerade sie sollen wiederholen, weil sie nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen. Wiederholen müssen sie, soll der Unterricht bleibenden Wert haben, ihr geistiges Eigentum werden. Die Wiederholung aber darf der Lehrer, will er seine Bemühungen von einem Erfolge gekrönt sehen, schon allein wegen des hierzulande üblichen unregelmäßigen Schulbesuches nicht vergessen noch vernachlässigen.

Fragen wir weiter: Warum soll wiederholt werden? — Manche Lehrer wiederholt erst einige Wochen vor dem Examen, aber dann auch mit allen zu Gelehrte stehenden Mühen und Strapazen. Auf jeden Tag bekommen die Kinder eine neue Geschichte, ein Lesestück, einige Katechismusfragen, mehrere Rechnungen u. s. w. auf. Wehe, wenn dieselben nicht flott gehen, strengste Strafe wird ausgeteilt. So ge-

notwendiger wäre, als gerade beim Rechnen-
unterrichte. In andern Fächern kann man
schließlich irgend einen Passus aus dem
Unterrichtsstoffe herausgreifen, ohne daß
dadurch der Unterrichtsengang große Lücken
bekommt. Im Rechnen nicht so. Da muß
von unten angefangen, und dem Baue
eines Hauses gleich, allmählig vom Leichtem
zum Schweren aufgestiegen werden. Da
kann und darf man nichts weglassen lassen,
wenn der Bau gelingen soll. Es ist daher
sehr begreiflich, warum ich im Anfange
meines Rechenbuches so langsam voran-
gegangen bin; zuerst nur stufen- und dann
befadenweise.

Die Methodiker unterscheiden im Rechen-
unterrichte 3 Hauptstufen:

- Erste Stufe: Zahlenraum von 1—10.
- Zweite Stufe: Zahlenraum bis 100.
- Dritte Stufe: Unbegrenzter Zahlen-
raum. Auch diese 3 Stufen habe meinem
Rechenbuche zu Grunde gelegt. Wir wollen
nun an der Hand des Buches die einzelnen
Stufen näher ins Auge fassen und bei je-
der Stufe etwa notwendige Bemerkungen
einflechten.

1. Stufe: 1—10. Wenn ein Fach,
so ist es das Rechnen, bei welchem ganz
besonders der Grundsatz gilt: Unterricht
anschaulich! Ohne Anschauung kein Zahlen-
begriff, und ohne Zahlenbegriff kein erfolg-
reiches Rechnen. Woher kommt es denn,
daß dann und wann Kinder aus der Schule
entlassen werden, die noch kaum innerhalb
1—20 eine leichte Additionsaufgabe lösen
können? Antwort: Weil ihnen der Zahlen-
begriff fehlt. Auf der 1. Stufe muß daher
das Rechnen durch und durch Anschauungs-
unterricht sein, und dieses sichere Funda-
ment der Anschauung darf dem Rechnen
nie fehlen. Weil das Rechnen kein realer
Lehrstoff, sondern in seinem ganzen Wesen
Abstrahieren ist, müssen auch die abstrakten
Vorstellungen, also die Zahlen, aus kon-
kreten Dingen gewonnen werden. Hieraus
ergeben sich allerlei Konsequenzen, z. B.
die Anwendung von natürlichen (Teilen des
menschlichen Körpers, namentlich der Finger)
und künstlichen Anschauungsmitteln. Zu
letzteren rechne ich im Zahlenraum von
1—10 die Zahlbilder, die jeder einzelnen

Zahl von 1 bis 10 beigegeben sind, und
im Zahlenraume von 1—100 die russische
Rechenmaschine. Untere Bildchen betreffend,
muß gesagt werden, daß dieselben schon
von manchen Seiten und auch von Seiten
der Lehrer, mitleidig belächelt wurden.
Acht auch nichts zur Sache! Ich denke
anders. Die Bildchen machen den Kindern
recht viel Freude; und was den Kindern
Freude macht, kann man nie und nimmer
mit Achselzucken belächeln. Aber selbst dann,
wenn manche nicht verstehen können, daß
die Bildchen ein ausgezeichnetes und an-
ziehendes Mittel sind, die abstrakte Zahl,
den Zahlenbegriff zu gewinnen, so
mögen sie doch wenigstens das gelten lassen,
daß diese Bildchen sehr geeignet sind, den
ohnehin so trockenen und widerwilligen
Stoff des Rechenunterrichtes zu verflüchten.
— Die Rechenmaschine angehend, ist fol-
gendes darüber zu bemerken: Diese ist seit
urdenklichen Zeiten bei den Russen im Ge-
brauch. Daher ihr Name: russische Rechen-
maschine. Doch ist sie höchst wahrscheinlich
von den Russen nicht erunden, sondern
den Chinesen entlehnt: 10 mal 10 Kugeln
an starken Drähten in einem Ständer be-
festigt, so daß die Kugeln bequem allen
Kindern sichtbar sind; das ist eine russische
Rechenmaschine. Selbst zu Hause kann
jeder Familienvater sich eine solche aneig-
nen, indem er 100 Korallen, je 10 zu-
sammen, an Drähten in den Rahmen einer
Schiefertafel befestigt. Die Rechenmaschine
ist ein geradezu unentbehrliches Hilfsmittel
zur Erteilung des Rechenunterrichtes. Bei
uns in Schwaben ist sie in jeder Schule
eingeführt, d. h. sie muß angeschafft wer-
den, und es ist kaum zu begreifen, daß
man so etwas bei uns nicht einsehen oder
gar die Kosten scheuen will, dem Lehrer
ein so treffliches Hilfsmittel an die Hand
zu geben. In Schulen aber, in denen bis-
her keine Rechenmaschine war, muß der
Lehrer mit allen erlaubten Mitteln auf
schleunige Anschaffung einer solchen dringen.

Um dem einen oder anderen Leser den
Satz, daß die Zahlenbegriffe aus konkreten
Begriffen gewonnen werden, sage ich: Wenn
man dem Kinde sagt: das ist ein Finger,
das sind zwei Kugeln, das sind drei

Küchlein, so merkt es, daß die Zahlwörter
eins, zwei, drei, nicht die Beschaffenheit
der Gegenstände, sondern ihre Menge be-
zeichnen. Mit andern Worten: Es ab-
strahiert von der benannten Zahl die
reine Zahl. **Drei** Kugeln — **3**. **Vier**
Augen — **4**. **Zehn** Finger — **10**. Ich
werde später in einigen Lehrproben zeigen,
wie man vermittelst eines Anschauungs-
unterrichtes die reine Zahl von der be-
nannten abstrahiert. Die methodische For-
derung beim Rechenunterrichte verlangt:
Entwicklung — Übung — Anwen-
dung. Wie auf den ersten Blick ersichtlich,
bin ich dieser Forderung in meinem Rechen-
buche überall nachgekommen. Jede Zahl
wird für sich selbst entwickelt, und wenn
der Zahlenbegriff gesichert ist, kommt die
Übung, das sind in meinem Buche die
Aufgaben zum Ausfüllen, hernach folgt die
praktische Anwendung, d. i. die angewand-
ten Aufgaben. Was die „Ausfüll-Aufgaben“
anbelangt, so muß man dieselben zuerst
mündlich und dann schriftlich üben. Man
muß also den Kindern erklären, daß sie
diese Aufgaben dann abzuschreiben und gleich
hinter jede Aufgabe hinschreiben sollen, was
herauskommt. z. B. Seite 6: $0 + 1 = 1$.
 $1 + 1 = 2$ u. s. w.

Dabei wird der Lehrer finden, daß die
Kinder die Reizung haben, zuerst alle Zahlen
abzuschreiben und erst zuletzt die fehlenden
Zahlen, d. h. das Resultat, einzutragen.
Das dulde der Lehrer nie. So etwas ist
geschädlicher Mißbrauch. — Was nun die
angewandten Aufgaben betrifft, so habe ich
schon in anderen Rechenbüchern ganze Sei-
ten solcher leichter Aufgaben angetroffen,
wie sie sich beispielsweise Seite 7 befinden:
Johann hat eine Orange etc. Ich meine,
solche angewandte Aufgaben könne doch der
Lehrer selber geben. Ich habe daher jeder
einzelnen Zahl nur eine solche Aufgabe
als Muster beigegeben. Ist ohnedies das
Buch schon unlangweilig. Um auf die
Schriftweise der einzelnen Ziffern zu kom-
men, so muß der Lehrer von Anfang an
darauf dringen, daß jede Ziffer von 1 bis
10 kalligraphisch richtig geschrieben werde.
Daher muß der Lehrer aber auch den
Schülern die Ziffern zuerst richtig und kor-

rekt vorführen, und ebenso müssen sie von
den Schülern richtig und korrekt nachge-
schrieben werden. Wer glaubt, die An-
fänger brauchen die Ziffern noch nicht
ganz richtig zu machen, der meint falsch,
und wenn sich der Lehrer bei den Anfän-
gern mit Hieroglyphen und Haken begnügt,
so wird er die ganze Schulzeit hindurch
mit Hieroglyphen und Haken zu kämpfen
haben. Eine Ausnahme kann vielleicht beim
„Zweier“ gemacht werden, der schwer zu
machen ist, und übrigens im Buch wie
noch einige andere Ziffern nicht ganz kallig-
raphisch korrekt ausgeführt werden konnten.

Was nun den eigentlichen methodischen
Entengang betrifft, so ist derselbe im In-
haltsverzeichnis klar ausgesprochen, und er
kann noch kürzer zusammengefaßt werden.

- 1. Zahlenraum von 1—10. Addition,
Subtraktion und Zerlegen der Zahlen.
- 2. Zahlenraum 1—100. Zu- und Ab-
zählen. Neu hinzu kommt: Multiplikation.
- 3. Die 4 Spezies. Neu hinzu kommt:
Dividieren.
- 4. Erweiterung bis zu unbegrenztem
Zahlenraume.
- 5. Die römischen Ziffern.

In jedem einzelnen Abschnitte ist klar
und deutlich ausgesprochen, was der Lehrer
erreichen soll. Wer bisher nach anderen
Rechenbüchern gerechnet hat, der wird fin-
den, daß ich mitunter ganz andere Wege
gewandelt bin als Autoren von anderen
Büchern, und ich habe dies mit Absicht
gethan, und aus vollster Ueberzeugung ge-
than, daß ich auf diese Weise am leichtesten
zum Ziele komme. Ich könnte diese Me-
thode folglich meine eigene Methode nen-
nen, weil sie das Resultat praktischer Er-
fahrung vieler Jahre ist und beweist, daß
mein Rechenbuch keine Abschrift und kein
Auszug irgend eines andern ist. So z. B.
betreiben manche Rechenbücher innerhalb
1—10 alle 4 Spezies und bei uns in
Württemberg sind beispielsweise zur 1.
Schuljahr die 4 Spezies im Zahlenraume
von 1—10 vorgeschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Schulstrafen.

Konferenzarbeit von Herrn Lehrer Silberbrand, Neu-Petropolis.

Nach einigen einleitenden Worten fährt Referent fort:

Bei der Aufstellung eines Planes habe ich mir gedacht, daß es notwendig ist, besonders über folgende Punkte zu sprechen:

1. Hat der Lehrer in der Schule das Recht zu strafen?
2. Welches ist die Bedeutung und der Zweck der Strafe?
3. Wie soll die Strafe erteilt werden?
4. Wie soll sich der Lehrer dabei verhalten?
5. Welche Strafen kommen für die Schule in Betracht?
6. Wie kann vielen Strafen vorgebeugt werden?

I. Hat der Lehrer das Recht Strafe zu erteilen? Es gibt wirklich manchmal solche Eltern, welche sich entrüsten, wenn sie hören, daß ihre Kinder in der Schule Strafe bekommen haben; aber es sind doch Ausnahmen. Sie sprechen auch gewöhnlich dem Lehrer nicht geradezu das Recht ab, zu strafen, sondern meinen nur, ihre Kinder hätten die Strafe unschuldiger Weise erteilt oder auch diese sei zu groß gewesen. Aber dieses Mißtrauen ist schon ein großer Fehler im Verhältnis zwischen Eltern und Lehrer. Der Lehrer hat also unbezweifelnd das Recht zu strafen und zwar aus gutem Grunde. Die Strafe ist ein Erziehungsmittel und hängt mit Gebot und Verbot zusammen. Gebot und Verbot rühren von einer Autorität her und wir sehen, daß überall, wo eine Autorität und Gebote existieren, auch die Strafe für deren Uebertretung in Anwendung kommt. So strafft Gott die Menschen für die Uebertretung seiner Gebote, so strafft die Staatsgewalt ihre Unterthanen, wenn sie die Gesetze übertreten, so werden von der kirchlichen Gewalt Strafen erteilt, so strafen die Eltern vermöge ihrer elterlichen Autorität, und so ist der Lehrer in der Schule dazu berechtigt, denn derselbe vertritt er die Autorität und gibt Gebot und Verbot, welche befolgt werden müssen. Sobald die Eltern also

ihre Kinder in die Schule schicken, vertrauen sie dieselben dem Lehrer an und räumen diesem zugleich mit der Erziehung auch das Recht zur Strafe ein. Denn die Schule ist nach unsern Begriffen nicht allein für den Unterricht da, sondern ist auch Erziehungsanstalt, wie es eigentlich klar ist, daß eines oder das andere gar nicht möglich ist. Wer soll aber die Strafe schließlich noch besser beurteilen können, der Lehrer, der womöglich eine entsprechende Bildung besitzen muß, oder aber solche Eltern, denen vielleicht die nöthigen Kenntnisse im Erziehungsfache abgehen? Da kann kein Zweifel herrschen und Ausnahmen werden selten sein. Brauchlich der Vobers und Vertors zu sein, aber nachher Eltern und Lehrer Hand in Hand gehen und einig sein; denn sie haben die gleiche Aufgabe und es darf kein Zwiespalt herrschen und kein Gegensatz, wie das so häufig vorkommt zum größten Schaden für die Kinder selbst und zur Erschwerung des Lehramtes, weil mit Kindern, deren Eltern zum Lehrer feindselig stehen, in der Schule selbst nichts anzufangen ist.

II. Welches ist die Bedeutung, das Weizen und der Zweck der Strafe? Wie wir gesehen haben, zieht die Uebertretung der Gesetze Strafe nach sich, welche von der betr. Gewalt vorher bestimmt war. Wenn auf eine Gesetzesübertretung keine Strafe folgte, so würde der Uebertreter vielleicht gar nicht an seine Schuld denken; durch die Strafe wird er aber darauf aufmerksam gemacht. Die Strafe erweckt in ihm das Gefühl der Schuld, diese kommt ihm dadurch zum Bewußtsein und er selbst zur Erkenntnis, daß er gesündigt hat. Weiter ist die Strafe stets derartig, daß sie in dem Schuldigen ein unangenehmes Gefühl hervorruft, und dem er sich sagen muß, daß er es hätte vermeiden können, wenn er den Fehler nicht begangen hätte. Er wird also durch die Strafe zur Reue bewogen und zu dem Vorsatz sich zu bessern; denn die Aussicht auf neue Strafe wird ihn zurückzuführen. Mancher kommt vielleicht aus sich selbst zur Erkenntnis eines begangenen Fehlers und thut aus eigenem Antrieb Buße dafür. Ein solcher verdient

Verzeihung und Nachlassung der Strafe, wenn das Vergehen nicht so schwer war, daß es eine Sühne und Vergeltung notwendig macht. Somit soll aber die Strafe erst die Reue und Besserung bewirken und dazu antreiben.

III. Wie soll die Strafe beschaffen sein? Die Strafe soll vor allem gerecht sein. Das wird sie dann sein, wenn wirklich der Schuldige und nicht der Unschuldige mit ihr gestrift wird und wenn sie im Verhältnis steht zur Größe des begangenen Fehlens.

Sie soll womöglich natürlich sein, sich aus den Handlungen der Kinder wie von selbst ergeben, z. B. der Lügner finde seinen Glanzen; der Schwätzer und Unverträgliche bleibe allein; Unachtamen werde nichts anvertraut u. s. f.

Jede Strafe soll vorher angedroht werden, aber nach begangenen Fehler sofort und ohne lange Vorbereitung erfolgen.

Es soll Rücksicht genommen werden auf das Alter und das Geschlecht der Kinder, Körperbeschaffenheit, Gemüthsart, frühere Behandlung.

Die Kinder sollen nur für Fehler gezecht werden, die von ihrem freien Willen abhängen, nicht für solche, die sie gezwungen begangen, oder gar in guter Absicht. Für solche oder jene, die sie unbewußt begangen, ist Bekehrung am Platze.

Wenn der Fehler den Kindern bereits unangenehme Folgen eingetragen, oder dieselben bereits Gemüthsbewegungen geleitet haben, ist die Strafe überflüssig und verwerflich.

Es ist selbstverständlich, daß wegen mangelnder Fähigkeit oder wegen körperlicher Gebrechen keine Strafe angewendet werden darf. Im allgemeinen sollen Strafen nicht zu häufig angewendet und nach ihrer Ertheilung nicht beständig daran erinnert werden. Sie sind als Arzneimittel zu betrachten, die durch häufigen Gebrauch nicht zur Gewohnheit werden dürfen.

IV. Wie soll sich der Lehrer beim Strafen verhalten? Zuerst muß er vorsichtig sein mit Geboten und Verböten, d. h. er soll nichts gebieten, was er nicht unbedingt verlangen kann und dann soll er nichts verbieten, was er nicht selber hindern kann, d. h. was den Kindern unmöglich

ist zu erfüllen. Der Lehrer gebiete nichts Unnütziges und gebiete zur rechten Zeit und mit vollem Ernste. Was aber einmal geboten oder verboten worden ist, das fordere er mit Festigkeit. Durch ein solches Vergehen wird er die Achtung der Kinder erwerben, die in seinen Geböten eine Notwendigkeit erblicken, seine Autorität anerkennen und sich williger seinen Anordnungen fügen werden.

Ebenso sei er vorsichtig in der Auswahl der Strafe, daß sie gerecht und zweckmäßig sei. Um gerecht zu sein, ist das zu beschaffen, was von der Beschaffenheit der Strafe schon bezeugt worden ist. Ferner muß er die Kinder gleichstellen und nicht eines dem andern verzeihen.

Er berücksichtige weniger die Anklagen der Kinder als vielmehr selbst beobachtete Fehler; sei also nachsichtig.

Ferner berücksichtige er bei der Strafe die Eigentümlichkeiten des Kindes, wie bereits gesagt wurde.

Vor allem hüte er sich in Leidenschaft und Zorn zu geraten, damit die Strafe nicht den Auckein gewinne, als ob er sich verhältniß rächen wolle. Im Gegentheil, muß der Schüler durch dieselbe zur Erkenntnis kommen, daß sie durch die Notwendigkeit geboten war, daß der Lehrer nicht gern strafft, sondern dazu gezwungen ist. Eine ernste Strafe, obgleich Entwürdigung und gerechter Unwille geben der Strafe jedoch den gehörigen Nachdruck und erhöhen die rechte Wirkung. Auf jeden Fall straffe der Lehrer aber so, daß er nicht zu erschrecken braucht, wenn plötzlich ein Zeuge oder Vorgesetzter zu ihm heranträte, oder ihm jemand einen Zwiesel vorhielte.

V. Welche Strafarten kommen in der Schule in Betracht? Weil die Strafe gerecht sein soll und sich auch aus dem Fehler natürlich ableiten soll, so ist es offenbar, daß es verschiedene Arten derselben geben muß, je nach der Schwere und Eigentümlichkeit des Vergehens. Es kommen nun diesbezüglich folgende Strafarten zu gerechtfertigter Anwendung: 1. Der Tadel oder Verweis als geringstes Strafmaß. 2. Die Absonderung, Alleinsein. 3. Nachhaken oder Schularrest. 4. Ausschluß von Spiel

und Vergnügen. 5. Heruntersehen. 6. Körperliche Züchtigung.

1. Der Tadel und Verweis. Soll derselbe nützen und wirksam sein, so muß der Lehrer in Achtung und Ansehen bei den Kindern stehen und diese müssen ihm zugethan sein und er muß dieses Verhältnis zu den Kindern zu erringen streben. Er muß stets prüfen, ob er nicht durch eigenes Versehen und Mißgriffe, Schuld an dem Fehltritt hat, so daß er eigentlich den Tadel selbst verdient, indem er vielleicht eine Erklärung, ein Gebot nicht deutlich genug gegeben, nicht im Ernste oder Unmögliches verlangt und dergl. (z. B. bei mangelnder Aufmerksamkeit oder fehlerhaften Arbeiten). Der Verweis soll stets kurz ausgesprochen werden und sich nicht zu einer Strafpredigt ausdehnen, welche den Kindern schließlich langweilig wird und gar keinen Einfluß übt. Er soll keinen Spott enthalten, welcher vielleicht das Gelächter der Mitschüler erregt und veräuzernd wirkt, er soll den guten Mut und die Lust zum Lernen nicht unterdrücken, sondern, indem zugleich das Gute anerkannt wird, durch neue klare Anweisung den Eifer neu beleben und zum Guten ermuntern.

(Schluß folgt.)

Scherz und Ernst.

Aus der Schule.

I. Ein Lehrer, im Begriffe seinen kleinen Schülern das böse Gewissen vor Augen zu führen, denkt es recht gut zu treffen, indem er fragt: „Was ist das, wenn man nachts keine Ruhe finden kann und sich schlaflos hin- und herwält?“ Aus der Schar der unmerklichen Zuhörer ertönt alsbald eine Stimme: „Der Aloi!“

II. Ein Lehrer will die Farben veranschaulichen. „Welche Farbe“, fragt er, „hat mein Taschentuch?“ Kinder: „Rot.“ Lehrer: „Wie sieht dies Stück Kreide aus?“ Kinder: „Weiß.“ Lehrer: „Und wie sieht

mein Hut aus, der dort am Haken hängt?“ Alles schweigt. Endlich erhebt sich einer der flügsten von den Kleinen. „Nun, Ernst, sag' mir's!“ Ernst: „Schmutzig.“

III. Lehrer: „Wann wurde Rom erbaut?“ „In der Nacht“, antwortet der Schüler. „Wie kommst du auf diesen närrischen Einfall?“ „Der Herr Lehrer sagte doch gestern, Rom sei nicht an einem Tage gebaut.“

Briefkasten der Redaktion.

Für die Herren Kollegen. Der vorliegenden Nr. der „Mitteilungen“ liegt ein Fragebogen bei, welchen die Herren Lehrer im Interesse der Hebung der deutschen Schulen in Rio Grande do Sul dadurch beantworten wollen, daß sie die bei ihnen nicht zureichenden Fragen durchstreichen, Zureichendes aber durch Ausfüllen des offenen Raumes wahrheitsgetreu beantworten. Der Fragebogen wurde der Redaktion der „Mitteilungen“ vom „Alldeutschen Verein“ in Porto Alegre mit der Bitte um Zustellung an die Mitglieder des Rath Lehrervereins übergeben. Zweck der Erhebungen, die hier von gen Vereinen gemacht werden, ist, auf Grund einer möglichst genauen Statistik von der Reichsregierung einer auf beide Konfessionen proportionalen zu verteilenden, erhöhten Reichszuschuß für die deutschen Schulen in Rio Grande do Sul zu erlangen. Bislang kam dieser Zuschuß bekanntlich nur protestantischen Anstalten zu Gute und ist daher das Bestreben des „Alldeutschen Vereines“, hierin Wandel zu schaffen, ein lobenswerthes, das unsere Unterstützung verdient.

An alle Leser. Neue Abonnenten dürfen immer noch nachrücken. — Nur unakademisch werden!

An mehrere. An die nächsten Nummern gelangen v. a. folgende Anfragen. Carec-oie, Lehrprobe. Die Pflanze des Säurethums der Sünde. Soll der Lehrer Pienerarbeit treiben? Zur Besoldungsfrage. Die Schornfrage etc. An Stoff fehlt es aus bis weit nach nicht Nichts desto weniger sind Mitarbeiter immer erwünscht. Es liegen denen nie zu viele an. — Darum nun her zu, ihr Arianer!

An K. Ich werde mich bemühen einen Mitarbeiter für die Lehrproben zum biblischen Geschichts-Unterricht zu finden. Aber bitte Geduld. Dank!